

Aus jedem Dorf ein Haus

Das Museumsdorf Niedersulz, ein 1:1 Modell eines Weinviertler Dorfes aus der Zeit vor der Industrialisierung, erfreut sich ständig steigender Beliebtheit.

Wer hätte das je gedacht, daß einfache Bauernhäuser, Häuser, in denen viele von uns geboren wurden, Häuser, in denen sich seit Generationen der Familienalltag abspielte, Häuser, die uns zur Gewohnheit wurden, einmal von ihrer Existenz bedroht sind?

Es ist nicht allein der Zahn der Zeit, der an den alten, zum Teil noch aus Lehm erbauten Höfen nagt, nein, da sind noch andere Gefahren: Fortschrittsglaube, mangelndes Traditionsbewußtsein, Bequemlichkeit, „Nachholbedarf“ nach den Jahren des Wiederaufbaus.

Der Ruf nach Beton ist schon verständlich, nachdem Generationen von Leuten bei Regenwetter die Spuren ihrer lehmigen Stiefel über die Schwelle vom Vorhaus („Viahäus“) bis in die Küche gemacht haben. Klarerweise wollte man es sich einfacher und bequemer machen. Die siebziger und achtziger Jahre brachten auch noch die zweckmäßigen, großflächigen Dreh-Kippfenster mit. Wessen Hausfassade auch noch gerade sanierungsbedürftig war, und wer sich's leisten konnte, der sorgte am besten gleich für eine Eternitverschalung, auch verflieste Varianten existieren aus dieser Zeit. Riesige, nie benutzte Balkone, womöglich noch an Stockhäusern, sind die Mahnmale eines offensichtlich falschen Weges, den man in der Ortsbildgestaltung in den vergangenen Jahrzehnten nahm. Inzwischen ist vieles wieder besser geworden.

1966: Noch ein „Spinner“?

Versetzt man sich Mitte der sechziger Jahre, würde man wohl annehmen, daß ein damals siebzehnjähriger wohl eher Beatles und Rolling Stones im Kopf hatte, als alte bäuerliche Gerätschaften. Noch verwunderlicher ist es, daß gerade ein Bauernsohn, Herr Josef Geissler, das sammelt, was die anderen langsam, aber ste-



tig wegwerfen. Alte, nicht mehr gebrauchte Sensen, Sichel, Pflüge, Eggen, Holzschaukeln, kurz gesagt, er sammelte unbeirrt und mitleidig belächelt alles.

Nach einer landwirtschaftlichen Schule lernte Josef Geissler den Beruf eines Restaurators, als Angestellter der Erzdiözese Wien restaurierte er wochentags Kirchen, am Wochenende widmete er sich der profanen Welt und rettete die Zeugnisse der bäuerlichen Kultur.

Das Pfarrpreßhaus war die erste Heimstätte seiner Schätze, bald war es zu klein. 1976 übersiedelte er die Sammlung des Heimatmuseums in die inzwischen liebevoll restaurierte Volksschule, wo das Museum „Weinviertler Dorfmuseum“ hieß. Zusammen mit Wolfhart Redl, einem engagierten Lehrer, gründete Josef Geissler den „Verschönerungs- und Museumsverein Niedersulz“. Sehr bald jedoch sollte

mehr daraus werden, nicht nur Gerätschaften, sondern auch deren natürliche Umgebung sollte gezeigt werden, das Gesamterlebnis Weinviertler Dorf war nicht mehr aufzuhalten.

1979: Museumsdorf

Die Idee des Freilichtmuseums war geboren. Am 10. November 1979 legte der damalige Landeshauptmann Andreas Maurer den Grundstein, noch im selben Jahr wurden zwei Scheunen aufgestellt. Seither wächst das „Weinviertler Museumsdorf Niedersulz“, so der jetzige Name. Hof um Hof, Scheune um Scheune fügen sich zu einer harmonischen Einheit zusammen.

Das einzigartige in Niedersulz ist nicht, daß hier sämtliche Häuser 1:1 zu sehen sind, sondern, daß es sich um Häuser



handelt, die es tatsächlich gab. Alle sind an einem anderen Platz irgendwo im Weinviertel gestanden, waren meist schon verwahrlost und vom Verfall bedroht, bevor sie ins Museumsdorf „übertragen“ wurden. Zuerst werden die Gebäude vor Ort genau vermessen und dokumentiert, dann werden sie abgetragen und in Niedersulz wieder im Originalzustand neu aufgebaut. Selbstverständlich so, daß man es nicht merkt, da werden alte Biberschwanzdachziegel verwendet, der Verputz ist eben so buckelig wie früher, natürlich ist die „Trettn“, mit Ziegel gepflastert, und natürlich, das gibt allen Gebäuden einen wohlichen Charakter, sind die Häuser und Handwerksstuben alle mit Originalgegenständen eingerichtet. Nichts fehlt hier, getreu dem Motto, „Es muß so aussehen, als wären die Bewohner gerade aufs Feld gegangen.“

1991: 23.375 Besucher!

Nichts fehlt hier in diesem Dorfsensemble auf einer Fläche von 10 Joch am Sulzbach. 40 Baulichkeiten mit all ihren Nebengebäuden aus der Zeit der Monarchie in ihrer gewohnten Umgebung lassen den hektischen Menschen der neunziger Jahre für ein paar Stunden in eine andere Welt eintauchen. Diese Reise in die Vergangenheit ist auch eine Rundreise im Weinviertel. Da ist gleich beim Eingang der südmährische Hof, und die Georgskapelle aus Obersteinabrunn, daneben befindet sich der Bürgermeisterhof aus Wildendürnbach aus dem Jahre 1837 mit einem hölzernen Tauenkobel im Hof. Da fehlt in der Bürgermeisterstube auch nicht die Büste von Kaiser Franz Josef. In der Küche befindet sich der obligate Herd mit den blauen



Josef Geissler, Initiator des Museumsdorfes (Abb. oben), Einblicke in das Freilichtmuseum (Abbildungen links)

Kacheln. Nördlich des Sulzbaches, man gelangt über eine einfache Holzbrücke darüber, befindet sich ein Streckhof aus Unterstinkenbrunn aus dem Jahre 1830, der nun als Verwaltungszentrum dient. Und da ist noch die funktionstüchtige Wassermühle aus Walterskirchen, ein Tanzschuppen aus Hohenruppersdorf, eine Kegelbahn aus Friebritz und ein Wirtshaus aus Poysdorf, eine Schmiede aus Patzental, und, und, und...

In seinem dreizehnten Jahr bietet das Museumsdorf mehr denn je, schon seit einigen Jahren ist man dazu übergegangen, Leben in die sonst unbewohnten Gebäude zu bringen.

Zahlreiche Sonderausstellungen beleben neben verschiedenen Kursen und Seminaren die Häuser am Sulzbach. „Bemalte Möbel aus dem Weinviertel“, und „Formen und Verwendung alter Türen aus dem Weinviertel“ sind zwei der Dauerausstellungen, ferner bereichern noch wechselnde Ausstellungen junger Künstler das Dorfleben. Zu Ostern gibt es einen Ostermarkt mit einem Emmausgang am Ostermontag, zu Pfingsten das „Pfingstkinisingen“. Kurse wie Brotbacken, Weben und Spinnen sorgen dafür, daß die ländliche Tradition weiter gepflegt wird. Für Hungerige und Durstige gibt's einen gemütlichen Heurigen mit Weinviertler Spezialitäten.

All das ging von einem engagierten Mann, Herrn Josef Geissler aus, nach und nach fand er Unterstützung und Beratung bei Dr. Werner Galler (Niederösterreichischen Landesregierung) und auf universitärer Ebene. Schämen wir uns vielleicht manchmal wegen unserer Vergangenheit, so wird uns bei einem Besuch in Niedersulz wieder klar, was Erwin Pröll ins dortige Gästebuch schrieb: „Der Blick zurück ist ein Schritt nach vorne.“

Geöffnet an Samstagen, Sonn- und Feiertagen von 10 bis 18 Uhr. Gruppen jederzeit gegen Voranmeldung: Tel. (02534) 333

Thomas Hofmann